

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honzger z. Bandhaus
in Neudorf-Tablat.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen — und kammst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzuliefern.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 9. Dezember.

Christliche Liebe wurzelt im Hause!*)

Die ersten Pflichten einer Frau gehören ihrer Familie, ihren Diensthöten. Wenn eine Frau ihren eigenen Haushalt nicht zu leiten versteht, so wird sie für das Reich Gottes auch nicht wirken können. Wenn sie nicht mit den Diensthöten sympathisiren kann, mit denen sie doch den ganzen Tag hindurch in Berührung kommt, wird sie auch kein wahres Mitgefühl für diejenigen Armen haben, die sie nur einmal in der Woche sieht. Ich weiß, daß man sehr leicht versucht ist, dies für einen Irrthum zu halten. Es kommt den Frauen so viel leichter vor, etwas für die Armen zu thun, als für ihre eigenen Diensthöte. Und warum? Weil sie die Armen als Sachen behandeln können, während sie ihre Diensthöten als Personen behandeln müssen. Eine Dame kann in die Hütte eines Armen gehen; den Bewohnern derselben Vorschriften geben; ihnen wegen Vergehen Vorwürfe machen, die ihr selbst fern liegen; ihnen sagen, wie sie ihre Angelegenheiten ordnen sollen: ein Geschäft, das sie vielleicht selbst nicht zu Ende führen könnte. Sie kann ihnen ein Traktatbüchlein wie etwa eine Bille geben und derselben etwas Geld als eine Verköstigung nach der Arznei folgen lassen; sie kann die Hütte verlassen und erst dann wieder die Leute besuchen, wenn ihre menschenfreundliche Nahe über sie kommt. Mit den Diensthöten ist es nicht so. Sie kennt deren Charakter, und was noch mehr ist, ihre eigenen Leute kennen den ihrigen. Sie kennen ihre Privatgeschichte, ihre kleinen Schwächen. Vielleicht ist sie ein wenig in ihrer Gewalt und deshalb zurückhaltend ihnen gegenüber. Sie scheut sich, ein gutes Werk an ihnen zu thun, denn, hat sie dieses begonnen, so muß sie es auch zu Ende führen; überdies darf daselbe nicht kalt, oberflächlich, offiziell, sondern muß auf herzliche, lebendige, liebevolle, persönliche Weise gethan werden. Sie muß sich die Leute befreunden, vielleicht schreift sie davor zurück, damit ihre Untergebenen sich keine Freiheiten herausnehmen, was sie auch gewiß thun werden, wenn ihre Herrin nicht in ihrem eigenen Leben ein Beispiel von Ernst und Selbstbeherrschung gibt. Da dies viel Mühe mit sich bringt, so zieht sie es vor, den armen Leuten

in den Hütten draußen Gutes zu thun, die, ihrer irrigen Meinung nach, nichts von ihr wissen und niemals erfahren werden, ob sie selbst den von ihr gegebenen Vorschriften gemäß lebe. Täuschen Sie sich nicht, glauben Sie ja nicht, daß die Leute nichts über Sie wissen; jedes Geheimniß wird offenbar und was Sie in Ihrem Kämmerlein thun, wird oft mit Uebertreibung in der Dagstammer besprochen. Die armen Leute erfahren durch Diensthöten und Händler, wer Sie sind, wie Sie Ihre Untergebenen behandeln, wie Sie Ihre Rechnungen bezahlen, welchen Charakter Sie haben; so machen sie sich nach und nach ein scharfes Bild von Ihrem ganzen Wesen und beurtheilen jede Ihrer Reden und Handlungen darnach. Glauben Sie mir nur, wenn Sie wirklich Gutes thun wollen, so müssen Sie bei Denen anfangen, die Ihnen näher stehen als die Armen.

Denn eben jene Freundschaft, jenes Vertrauen, und jene Liebe müssen Sie den Armen erzeigen und in ihnen wecken. — Vereine, Almosen, Leihbibliotheken sind nur eine todte Maschinerie, die vielleicht nöthig, aber todter, unnützer Plunder ist ohne Menschlichkeit, ohne das Lächeln auf den Lippen, ohne das Leuchten der Augen, die liebevolle Stimme, welche in der armen Frau das Gefühl erweckt, daß eine Seele zu ihrer Seele spricht, daß ein Herz nach ihrem Herzen verlangt, daß sie nicht nur eine zu verbessernde Sache, sondern eine Schwester sei, die sich des göttlichen Bandes, das sie mit ihren Schwestern verknüpft, bewußt ist.

Ueber die sozialen Pflichten der Familie.

(Fortsetzung.)

Material für fleißige Hände zu ersprießlicher Arbeit.

Man darf nicht Denjenigen bestimmen, welche die Schuld für den unvernünftigen Luxus vorherrschend den Frauen beimessen. Es scheint uns doch eine erwiesene Thatsache, daß mancher Mann den Luxus seines Hauses, seiner Frau und Töchter, als zur Repräsentation seines Standes und Geschäftes gehörend, selbst veranlaßt. Er will nicht weniger reich erscheinen als sein Geschäftsfreund oder Konkurrent, oder er wünscht die Toilette „der gnädigen Frau Gemahlin“ ebenso elegant wie die der Frauen von den „Kameraden und Standesgenossen“; vielfach verlangt Er eine ähnliche kostbare Hauseinrichtung

wie der reichere Vetter, oder dieselben flotten Festessen bei den eigenen Einladungen wie der Nachbar N. oder K. Es dünkt uns diese Schwäche ein kranker Zug unserer Zeit, welcher bei einzelnen Gliedern aller Stände zum Vorschein kommt und dem leider viel Glück und Wohlstand zum Opfer fällt, aber durch — gleiche Schuld von Mann wie Frau.

Was weiter die oft übertriebenen und zahlreichen Toiletten mancher „Mädchen“ anbelangt, so trifft sie neben den obigen Gründen auch nicht alle Schuld allein. Hält man ja noch häufig nur diejenigen für die besten und häuslichsten Frauen, die auch im wohlhabenden Hause sich unermüdet den ganzen Tag mit Handarbeiten beschäftigen. Manche Eltern würden es als Müßiggang oder Zeiterverschwendung betrachten, wenn sie ihren Töchtern nach den Instituts- oder Schuljahren noch Zeit zum Weiterbilden gestatteten, außer etwa in Sprachen und Musik, was nun einmal die vorherrschende Mode ist, aber noch lange nicht einen gebildeten Menschen macht. Nun ist aber in solchen fleißigen Häusern gegenwärtig mit Hilfe der Näh-, Wasch-, Strick- und anderer Maschinen häufig alles Nöthige bald aufgearbeitet und so verfällt man also auf das Unnötige und Luxuriöse im Uebermaß, denn Etwas ist ja zum Schmuck des Lebens berechtigt. Man setzt dann an ein Kleid da und dort noch ein weiteres Plüsch oder eine dreifache mühsame Verzierung und sticht, häckelt und stopft alle möglichen Stickerien, Teppichlein, Schoner, Taschen und sonstige fabelhaften und unbrauchbaren Luxusarbeiten, nur — um mit den Händen beschäftigt zu sein, und so gibt es, wie Jean Paul sagt: so viele verflüchtete, verstrickte und verwaschene Frauenleben auch in wohlhabenden Häusern, wo sie nicht die Nothwendigkeit dazu zwingt. Möchten doch solche Eltern bedenken, daß je mehr sie ein edles, geistiges Streben bei ihren Töchtern wecken und fördern, um so einfacher, solider und gediegener ihr Geschmaack und ihre Anforderungen werden. Sie würden sich nicht mehr unglücklich fühlen, wenn sie nicht ebenso aufgeputzt sein dürfen und können, wie ihre Freundinnen und reicheren Bekannten. Es herrscht bei Manchem immer noch trotz der heutigen reichlichen Maschinenhilfe das alte Vorurtheil, als könnte Diejenige nicht auch eine gute Hausfrau sein, welche nicht jede Stunde des Tages mit Handarbeit beschäftigt ist, sondern für die reichen Schätze des Wissens und für das, was Kunst und Natur uns Großes und Schönes bieten, Interesse zeigt oder ihre durch

*) Aus den Vorlesungen für Damen vom Verfasser der „Hypatia“: Rev. C. Kingsley, von einer freundl. Abonnementin aus dem Englischen überleitet.

größere Einfachheit und Umsicht dem Haushalte abgewonnene Zeit humanen Bestrebungen widmet. Möchten doch noch weit mehr von Denjenigen, welche unermüdllich thätig sind, da n u, wenn sie das Nötige im Hause und am Nähtisch fertig gemacht haben, statt der weiteren zahllosen unnötigen Luxusarbeiten dafür Einiges mit dem Kopfe arbeiten. Wenn sie sich mit guten Büchern, Zeitschriften und Zeitungen weiter unterrichteten, würde sicher auch mancher derjenigen Männer, welche oft nur um der Unterhaltung willen sich ein tägliches Wirtschaftsausgehen angewöhnt haben, zu Hause — bei Frau und Töchtern bleiben, da sie alsdann mehr Zeit und Verständnis für seine geistigen Interessen hätten. Es könnte durch eine solche Beschränkung des Luxus und der Luxusarbeiten in manchen Häusern das Familienleben und der Wohlstand in jeder Hinsicht gewinnen.

Manche Luxusarbeit ist aber in der That oft nichts Anderes, als geschäftiger Müßiggang, um — die Zeit todzuschlagen! — die kostbare Zeit, von welcher der Dichter sagt: „Was man der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück“. Diese Zeit! die uns so knapp zugemessen, um sie flüchtig zu benützen.

Was ist aber Fleiß? — Wohl angewendete Zeit! Ist dieselbe aber wirklich wohl angewendet, wenn z. B. die fleißige Tochter eines reichen Hauses über einen großen, buntgestickten Tischteppich eine Schutzdecke mit mühsamen antiken Mustern ausnäht, welche die Maschine bereits ebenso schön vorzuziehen versteht, und welche das Fräulein einzig zu dem Zwecke nochmals übernäht, um eine Handarbeit zu machen?

Auf dieser Schutzdecke liegt abermals ein perlengestickter Untersatz. Auf demselben steht eine gemalte Schale; in derselben steckt ein künstlich gemachtes Blumenbouquet. Neben der Schale liegen noch zwei gemalte Mappen, ein gestickter Visitenkartenhalter und ein Bilderrahmen von zwischen Glas gepreßten getrockneten Blumen. Zu beiden Seiten des Tisches stehen gestickte Stühle, unter dem Tische ähnliche Fußbänke. Auf dem Sopha liegen zwei prachtvolle, kunstvoll gefertigte Sophaskissen.

Jahre ihres Lebens hat ein junges Mädchen täglich mehrere Stunden an diesen Dingen gearbeitet! Weit entfernt, solche Ausschmückungen der Zimmer und Toiletten mit den Erzeugnissen weiblicher Kunstfertigkeit zu mißbilligen, möchten wir sie nur, vielleicht zum Vortheil des ästhetischen Eindrucks, in ähnlichen Fällen etwas beschränkt wissen.

Nehme man z. B. von obigen Arbeiten eine Mappe, ein Kissen, eine Fußbank und die geistlose Kreuzsticharbeit der Schutzdecke hinweg; auch die Malerei in der Schale kann entbehrt werden, weil nie ein Sterblicher sie erblickt, da sie stets mit irgend etwas gefüllt ist. Niemand wird an der „Hybollen“ Harmonie des Zimmers etwas vermiesen. Die flüchtige Verfertigerin aber hat mindestens einhundertachtzig Stunden für ihre weitere geistige Ausbildung oder zu nutzbringender Arbeit für ihre Nebenmenschen gewonnen, durch welche sie zugleich lernt, an den allgemeinen humanen Aufgaben theilzunehmen, statt sich nur für „Nippesachen und Stopfereien“ zu interessieren.

Folgende Episode aus dem Leben eines Fräuleins mag hierfür ein Beleg sein.

Daselbe besah sich eines Tages in einem Kaufladen eine Auswahl angefangener Stridarbeiten. Eine anwesende, ihr bekannte Dame des Frauenverbandes trat zu ihr und fragte, was sie sich auszuwähle.

„Ach, ich weiß gar nicht, was ich wählen sollen. Ich habe nun für die Mama, die Tanten und Cousinen alles nur Erdentische gestickt, gehäkelt und gemalt; sie haben nirgends mehr Platz für Neues. Aber ich kann doch nicht müßig sitzen, deshalb will ich diese hübsche Decke ausnähen, vielleicht findet sich doch irgend eine Verwendung dafür“, sagte müßig das junge Mädchen.

„Ei, liebes Fräulein, kommen Sie doch einmal mit mir, ich will Ihnen zu einer sehr notwendigen und nützlichen Arbeit verhelfen“, entgegnete ihr die Dame.

Sie gingen zusammen zu einem der ihr zugehörigen Pflanzlinge des Vereins. Das Fräulein ent-

setzte sich sehr über das elende Stübchen, in welchem nebst dem Bette einer kranken Frau noch zwei für die fünf Kinder derselben standen, so daß man kaum Platz hatte, sich auf die einzige kleine Bank zu setzen. Die arme Wittwe hatte bis vor wenigen Monaten sich und ihre Kinder redlich durch Waschen und Putzen ernährt. Nun lag sie an einer langwierigen Gelenkentzündung darnieder. Mit schwerem Herzen mußte sie dem gänzlichen Verfall ihres kleinen Hauswesens jetzt müßig zusehen. Ein Körbchen mit Filckereien stand neben ihr, aber die schwachen, kranken Hände vermochten nichts zu leisten.

„Sehen Sie, liebe Anna, hier gibt es Arbeit genug“, jagte die Armenpflegerin, und schob den Korb ihrer Begleiterin zu, indem sie der Kranken dafür einige Erquickungen auf das Tischchen legte. „Diese Kleiderchen und Hemdchen“, fuhr sie fort, „sind die einzigen dieser drei Kinderchen hier, deshalb können sie nicht im Freien spielen, und doch ist, wie Sie sehen, ihr einziges Zimmerpielzeug ein Schächtelchen mit neun Knöpfen. Wenn Sie also die Kleider dieser kleinen Gefangenen flicken wollen, so ernten Sie gewiß mehr Dank und Freude für diese Arbeit, als wenn Sie die kunstvollste Tischdecke flicken, die Niemand braucht.“

Voll tiefsten Mitleids über ein nie gesehenes, nur durch Romane im fernen Ostende von London für möglich gehaltenes Glend, füllte tief ergriffen das Fräulein ihre Arbeitstische mit den durch und durch gestickten und wieder zerrissenen Gegenständen. Zu Hause sah sie die Unmöglichkeit des abermaligen Ausbesserns. Sie erinnerte sich aber der vielen Zeugnisse und älteren Kleider, welche Mama schon längst verschenken wollte.

Bald hatte sie voll Eifer mit ihren geschickten Fingern eine kleine Garderobe hergestellt. Freudig eilte sie damit in das dumpfe, düstere Stübchen, um selbst die Kinder damit zu bekleiden; glücklich und strahlend wollten die frisch gekleideten Mädchen auf die Straße eilen. „Ihr habt ja keine Schuhe und es ist schon kalt“, bemerkte die freundliche Helferin. „Wartet nur, ich hole Euch welche von meiner kleinen Schwester! Und womit habt Ihr denn seither gespielt? — ah, wie ich sehe, immer noch mit den neun Knöpfen“, seufzte sie beklommenen Herzens, indem sie an die vielen vergessenen, auf dem Speicher aufgehäuften Spielsachen ihrer kleinen Schwester dachte. Reichlich packte sie zu Hause auch von diesen ein und sagte zum kleinen Liebling: „Komm nur mit mir und bringe es selbst den armen Kindern, damit Du auch siehst, wie gut Du es hast, und recht dankbar wirst.“

Das fleißige Fräulein klagte nie mehr über Arbeitsmangel. Ihr Interesse für die unglückliche Familie wuchs immer noch. Bald sah es in dem kleinen Hauswesen wohllicher aus; denn sie fand im Elternhause so viele unbenutzte, zurückgefallene Sachen, welche dort die Küchen allmählich ausfüllten. Auch manche sonstige Gabe und kräftige Speise erleichterte der schwergedrückten Dulderin ihr hartes Krankenlager.

Unsere junge Freundin vergaß nicht unter ihren vielen Weihnachtsarbeiten einige niedliche Puppen für ihre kleinen Schützlinge. Sie selbst stand am Christabend bewundernd vor ihrem mit reichsten Geschenken überfüllten Gabentisch. Unter all den Luxusgegenständen zog sie jubelnd ein großes Packet hervor, in welches verschiedene einfache Stoffreste gebunden waren; es trug die Aufschrift: „Material für die fleißigen Hände zu erspriesslicher Arbeit.“

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Das Wesentlichste der Milchwirthschaft.

Die Milch ist eine Flüssigkeit, in welcher sich feste Theile in feiner Verteilung befinden, mit derselben ein Ganzes bilden und durch verschiedene Manipulationen aus der Flüssigkeit abgetrennt und gewonnen werden können. Diese festen und in der Flüssigkeit theils aufgelösten Theile sind: Fett- und Käsestoff, Zucker und Salze. Frische Kuhmilch enthält durchschnittlich 87 % Wasser und 13 % feste

Theile. Die letzteren bezeichnen wir mit dem allgemeinen Namen „Trodenmasse“. In dieser Trodenmasse finden wir zirka 4 % Käsestoff, 3,6 % Fett, 4,7 % Zucker und 0,7 % Salze, letztere in aufgelöster Form.

Die Milch wird aus dem Blute der weiblichen Thiere abgetrennt, d. h. sie bildet sich aus dem Blute derselben. Der Milchbereitungsapparat ist das Guter der Thiere mit den nach diesem führenden Milchadern. Nach den neuesten Untersuchungen wird ein Theil des Blutes durch die Milchadern in das Guter geführt und bildet dort sogenannte Milchdrüsenzellen. Es sind dies fleischige Bläschen von sehr kurzer Lebensdauer. Ein anderer Theil des Blutes hat den Zweck, die gebildeten Milchdrüsenzellen zu zerlegen, dabei aber auch sich umzubilden. Nach deren Zerlegung vereinigen sich die beiden Theile und bilden die Milch, welche durch die Zitzen aus dem Guter entfernt wird. Wenn wir die Milch nach der Art der Bildung genauer in's Auge fassen, so besteht dieselbe aus umgewandeltem Blute (der flüssige Theil) und aus durch das Blut gebildeten und zerlegten thierischen Organen (feste Theile) und ist daraus leicht erklärlich, weshalb die Milch in ihrer Behandlung so delikate ist, warum solche, je nach den äußeren Einflüssen, so schnell schädlichen Veränderungen unterworfen ist und weshalb gerade die Fütterungsart auf die Beschaffenheit der Milch so große Einflüsse auszuüben vermag.

Läßt man die Milch eine Zeit lang ruhig stehen, so finden wir, daß sich oben eine Schicht bildet, die wir Rahm (Mideln) nennen. Dieser Rahm enthält genau den Fettstoff der Milch und scheidet sich deshalb in genannter Weise ab, weil das Fett leichter ist, als Wasser. Wir können dies sehr leicht veranschaulichen, wenn wir ein Fläschchen mit Wasser füllen und dann Del dazu gießen. Schütteln wir dieses Fläschchen mit genannten Flüssigkeiten, so zeigt sich das Del in fein vertheilten kleinen Bläschen im ganzen Wasser. Lassen wir das Fläschchen ruhig stehen, so steigen allmählich sämmtliche Bläschen nach oben und bilden über dem Wasser eine Del- oder Fettschicht. Das Gleiche bemerken wir an der Fleischbrühe. Wenn wir die Fleischsuppe anrichten, so finden wir das Fett als sogenannte Augen über der Suppe getheilt. Lassen wir die Suppe erkalten, so bildet das Fett eine weißliche feste Fettmasse über dem wässrigeren Theil.

Das Absondern des Fettgehaltes (Rahm) aus der Milch heißt „Aufrahmen“ und erfordert je nach dem Wärmegrad 12—24 Stunden. Das Aufrahmen geschieht in Milchgefäßen (hölzernen Gebjen, irdenen Beiden, oder blechernen Schüsseln); diese können flach oder tief sein. In flachen Milchgefäßen geht das Aufrahmen schneller und vollständiger, als in tiefen; dagegen läßt sich in tiefen und engen Gefäßen der Rahm genauer abnehmen, d. h. man erhält ihn weniger mit Milch vermischt (reiner).

In kühlen und luftigen Milchammern fällt sich die Milch besser, als in dumpfen und warmen. Die Temperatur sollte 6—10° R. sein. In dumpfen Milchammern oder zur heißen Jahreszeit, besonders bei Gewittern, wo die Luft schwül ist, geht die Milch gerne in Säuerung über. Die Säuerung besteht darin, daß sich der in der Milch vorhandene Milchsucker verändert und in Milchsäure umgebildet wird. Bei dieser Milchsäurebildung findet eine Zerlegung von kleinen Mengen des Käsestoffes statt, daher der Käsestoff als Zieger abgetrennt wird. Man braucht im täglichen Leben dafür die Wörter „scheiden“, „gerinnen“.

Der Grund dieser Milchsäurebildung und Zerlegung des Käsestoffes sind die sogenannten Spizpilze, kleine, dem bloßen Auge fast unsichtbare Pflanzchen, die zu Milliarden in der Luft verbreitet sind, und zwar in um so größeren Mengen, je verdorbener und schlechter und dumpfer die Luft ist. Diese Pflanzchen lagern sich auf den offen stehenden Milchgefäßen ab und entwickeln sich auf gewissen Stoffen als sogenannte Schimmelpilze, z. B. auf dem Rahm, Käse, dem Brod, auf der Linte, in feuchten Weinfässern, auf der Butter etc. Wir nennen im täglichen Leben solche Pilzbildungen auf genannten Stoffen „Grauwerden“ derselben.

Diese Pilze bewirken nun in der Milch die Um- bildung und die Säurebildung. Da wir aber der- gleichen Hefepilze selbst in unsern dumpfen Ställen der Milch beibringen können, so ist es angezeigt, die Milch sofort nach dem Melken in kühle, luftige Vo- tale zu bringen. Jede Hausfrau weiß aus Erfah- rung, daß die Milch in heißen Sommertagen vor „Scheiden“ bewahrt werden kann, wenn wir die- selbe sieden. Warum? Siedhige tödtet die Hefepilze detart, daß ihre schädliche Wirksamkeit verloren geht. — Unreinlichkeit in der Behandlung der Milchge- fässe führt ebenfalls schädliche Einflüsse mit sich. Man sollte deshalb jedesmal nach dem Gebrauche die Milchgefässe tüchtig reinigen, namentlich hölzerne entweder brühen, oder mit Sodawasser auswäschen und mit frischem Wasser spülen.

Bleibt nämlich nach der Benutzung der Milch- gefässe noch etwas Milch in den Fugen oder am Boden des Gefässes sitzen, so geht diese durch die Einflüsse der Hefepilze in Säuerung über und theilt diese auch derjenigen Milch mit, die später in das schädlich oder nicht gereinigte Gefäß kommt.

Man kann die Milchsäurebildung dadurch unter- drücken, daß man die mit Milch gefüllten Gefässe in kaltes Wasser stellt und so die Milch abkühlt, oder auch in eigenen Milchkühlungsapparaten zur Abkühlung bringt. Bei dieser Abkühlung erzielen wir in der Milch eine gleichmäßige Temperatur und obendrein noch ein schmelzes und besseres Aussehen. Wir finden diese Methode in unsern Käseereien hie und da unter dem Namen „Schwedisches oder Schwarz- sches Abkühlungssystem“ eingerichtet und namentlich bei der Magerkäse- und Halbfettkäse-Fabrikation zur reichlicheren Ausbeute an Rahm (Butter) mit Vor- theil angewendet.

Bei der Säuerung „gerinnt“ der Käsestoff der Milch zur festen Masse. Geschieht dies bei kaltem Zustande, so nennen wir diese Masse „geronnene Milch“ oder „dicke Milch“. Geschieht solches in er- wärmtem Zustande, so scheidet sich der Käsestoff von der wässrigen Masse aus und wir nennen den Käse- stoff „Zieger“, den wässrigen Theil „Schotte“ oder „Sirte“. Wie oben erwähnt, kann die Natur diese Umbildung bewirken. Nämlich wird bei der Käsebe- reitung der Käsestoff durch vorsichtigen Zusatz von Säuren (Lactsäure) abgetrennt.

Es ist vorhin angedeutet worden, daß die Art und Weise der Fütterung auf die Güte und Be- schaffenheit der Milch große Einflüsse auszuüben ver- möge. Die beste Milch wird immerhin durch eine reichlichere Fütterung unserer Milchthiere mit Weizen- heu, Kleeheu, Gras, Klee zc. erzeugt. Rüben- und Runkelnfütterung (in übergroßen Mengen) bringt meist fett- und käsestoffreichere, wässrige Milch; Füt- terung mit Kornfrüchten hat eine fett- und käsestoff- reichere Milchabsonderung zur Folge. Bittere Milch kann eine Folge sein von bitteren Kräutern, die das Vieh häufig frisst, z. B. Schnittlauch, Hopfenstee, Wickenstroh u. s. f.; bittere und ranzige Milch kann jedoch auch von Leberkrankheiten der Milchthiere her- rühren; blaue Milch rührt von einer Zerlegung des Käsestoffes durch sogenannte Fadenpilze her. Die Ursache liegt in einer unzureichenden Fütterung oder gestörten Verdauung. Der Genuß blauer Milch kann auf den menschlichen Organismus schädlich einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Das allein stehende Mädchen und die Gesellschaft.

(Aus „Alt-Jungfern-Trost“ von J. B. Grütter.)

Epheu und ein zärtlich Gemüth
Setzt sich an und grünt und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden, —
sagt der große Frauenkennner Göthe, und die Erfah- rung gibt ihm nur zu sehr Recht. Während allerdings in den untern Klassen die Sorge um das tägliche Brod ein melancholisches Grübeln nicht leicht auf- kommen läßt, leidet die obere Klasse statt an der Magenfrage an einem stillen Herzweg, — jeelische Schwindsucht könnte man den krankhaften Zustand nennen.

Das Uebel liegt hauptsächlich in unsern gesell- schaftlichen Verhältnissen. Die herkömmliche Sitte hat dem Jungferntum einen Gordon gezogen, der die Bewegungsfreiheit des Individuums in kloster- hafter Weise eingrenzt; jeder zweite Schritt begeg- net der bekannten Verbotttafel: „Es schickt sich nicht!“

Sitte und Sittlichkeit sind indeß zwei oft sehr ungleiche Begriffe, — erstere steht unter der Will- kürherrschafft der Mode und des „guten Tons“, letztere gehorcht einzig den unwandelbaren Gesetzen der Moral. Daher ist noch lange nicht alles sittlich, was Sitte ist, oder umgekehrt, unsittlich, wenn es nicht Sitte ist!

Der freie Verkehr mit Männern wird dagegen im Katholicismus des weiblichen Anstandes als Tod- sünde bezeichnet!

Der weibliche Anstand, zugeschnitten nach unsern Musterpensionen, ist die herrliche Gabe, zu scheinen, was man nicht ist, und zu sein, was man nicht scheint. Der Spiegel des Gesichts muß die Züge des Herzens verkehrt reflektiren. Das Mädchen muß angenehm lächeln, wenn es sich ärgert, und schmolzen, wenn es sich in innerster Seele freut. Es muß nach Vorschrift das Köpfcgen senken und nach gewissen Methoden schamroth werden. Es muß musikalisch nießen und nach Noten seufzen; — Etikette über Alles, so lautet die Parole.

Muß man sich nun wundern, wenn ein freund- schaftlicher Umgang zwischen zwei Personen ungleichen Geschlechts so selten vorkommt? Die Welt würde ja diese ungewohnte Erscheinung sofort zum soge- nannten „Verhältniß“ stampeln und mit dem Finger der Verdächtigung auf dieses sonderbare Paar hin- weisen.

Und doch ist die Freundschaft die edelste Blüthe, deren das Menschenherz fähig ist. Die Liebe ist allerdings von den Dichtern am meisten besungen worden; aber während die Liebe des Mannes zum Weibe, die Liebe der Mutter zum Kinde mehr in einem unbewußten Naturtriebe wurzelt, findet die reine Freundschaft ihre geistige Nahrung in der Tiefe des Gemüths, in der Verwandtschaft der Seelen.

„Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldenen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternentrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz, —“

all' diese erhabenen Ideale, „die einst das trunkne Herz geschwellt“, verlassen treulos schon auf des Weges Mitte den enttäuschten Wanderer:

„Leichtfüßig war das Glück entflohen,
Des Wissens Durst blieb ungefüllt,
Des Zweifels finst're Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.“

Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stiege entweicht,
Ach, allzu schnell, nach kurzem Lenz,
In sich die schöne Liebeszeit!

Und immer stiller ward's, und immer
Verlassener auf dem rauhen Steig;
Raum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

Von all' dem rauhenden Geleite,
Wer harrete liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?

Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft laßt leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe such' und fand.“

Nach diesem vollgiltigen Zeugnisse Schillers für den unvergänglichen Werth wahrer Freundschaft be- darf dieselbe weiterer Worte wohl kaum mehr!

Und doch, — weshalb sind die „gemischten“ Freundschaften so selten?

Mit trockenen Zahlen weist die Statistik die zu- nehmende Cheliosigkeit der besser situirten Stände nach. Die hübschesten Mädchen mit den liebenswürdigsten Eigenschaften verblühen oft unbegehrt, eben weil sich die Gelegenheit zur Gründung eines „standesge- mässen“ Haushaltes nicht mehr bietet! Und ach, wie bald schwinden Schönheit und Gestalt, — wie bald wird die eben verblühte Rose von der knospfen- den Schwester an Liebesreiz überstrahlt! Dasselbe Mädchen aber, das in der Gesellschaft so schnell altert, wird in derselben Gesellschaft nie alt genug, um eine

auch nur mäßige Freiheit zu genießen. Hat aber die Gesellschaft das Recht, im Namen des „guten Tons“ und der sogenannten „Sitte“ mit ihrem Ab- schließungssystem die alte Jungfer, wie sie nicht sein soll, förmlich dazu zu machen?

Warum soll das Mädchen mit all' der Liebe, die ihm durch die Cheliosigkeit verloren geht, noch zu geistiger und gemüthlicher Entbehrung verdammt sein? Wirkt nicht die jeelische Vereinsamung weit verheerender, als selbst materielle Entbehrung; ent- springt nicht aus ihr das sauertröpfige, abstoßende Wesen, das dieselbe Gesellschaft, die es verschuldet, tadelt und verhöhnt?!

Es mag starke, warmherzige Naturen geben, die tapfer gegen diese Bitterkeit ankämpfen und eher zu philosophischer Ruhe und zu stiller Resignation ge- langen, als Gott und Menschen für ihr Schicksal verantwortlich zu machen; aber sie trifft die Ent- behrung auch mehr, als die geistig Schwächern, welche in kleinlichen Thorheiten einen leidlichen Ersatz für das fehlende Kraftmittel ihrer Seele finden.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der zürcherische Erziehungs-rath hat der Eröff- nung eines nach Fribel'schen Grundsätzen eingerich- teten Kindergartens in Horgen die Geneh- migung ertheilt.

An der Universität Zürich hat Fräul. Martha Thomas, Kandidatin der Philosophie, aus Balti- more (Nordamerika), geküßt auf die Prüfungserful- tate die philosophische Doctorwürde mit der höchsten Note erhalten.

In Niederstetten (Kanton St. Gallen) haben sich, wie früher schon, zirka 18 Töchter zu einer Fortbildungsschule für weibliche Handarbeiten vere- einigt. — So ist's recht, Ihr wackeren Jungfrauen. Nur klug und bedächtig zugeschnitten und sorglich und hübsch gekleidet: Das ist's, was für künftige Hausfrauen und tüchtige Mütter sich schickt!

Im Reglement der Käsegesellschaft von Sar- menstorf (Aargau) sind u. A. folgende Bestim- mungen, die namentlich von Familienmüttern nicht genug beherzigt werden können: „Sollte ein Milch- lieferant seiner Familie oder seinen Unterangestellten die nach ortsüblichem Gebrauche nöthige Milch ent- ziehen, um letztere in gewinnjüchtiger Absicht dem Käser zu verabsolgen, so hat der Käsevorstand den betreffenden Lieferanten durch ein Vorstandsmit- glied in geeigneter Weise von der Schadhaftheit dieses Verfahrens zu überzeugen; sofern diese ein- malige Ermahnung nichts fruchtet, hat der Vorstand den Produzenten von der fernern Milchlieferung aus- zuschließen und dem Käser (bei ange drohter Strafe) die Milchabnahme zu untersagen. — Der Käser ist verpflichtet, jedem Einwohner der Gemeinde, sei er Bürger oder Insaße, die zum Familiengebrauche er- forderliche Milch zu einem genau zu bestimmenden Procentfasse des Ankaufpreises gegen Baarzahlung zu verabsolgen. Die Ausmessung der Milch hat jedesmal unmittelbar nach der Wägung der vom ersten besten anwesenden Milchproduzenten geliefer- ten Milch aus dem Wägunggefäß auf der Waage selbst und nicht aus Gefäßen in der Milchammer zu erfolgen.“

Auch in Dresden hat man nun begonnen, an verkehrreichen Punkten der Stadt Wärmestuben zu errichten, in welchen Allen, namentlich den viel im Freien beschäftigten Passanten Aufenthalt und ein in Kaffee, Thee oder später auch in Warmbir- bestehendes Getränk zum kleinsten Preise tafelnweise gewährt wird. Bei Mittellosen wird auch von gänz- licher Entziehung eines Betrages abgesehen. Die Leitung dieser der Trunksucht entgegenwirkenden An- stalten ist in den Händen von Frauen.

Die Frauen in Schiller's „Wilhelm Tell“.

Vortrag des Herrn Karl Weiß,

Direktor des Töchter-Bildungs- und Erziehungs-Institutes zu Gersau i. Th., gehalten in St. Gallen am 6. November 1882. (Nach dem Original-Manuscript.)

(Fortsetzung.)

Schauen wir zuerst nach Hedwig, Tells Frau. Dort am Berge liegt ihr einstöckiges, wettergebräuntes, breitgestrecktes Haus mit dem steinbeschweren Holzdache, dessen Wetterseite bis zur Matte herabreicht. Winterholz darunter. Frisch gekochte Milchfädel auf das Stacket des Hofes gestülpt; rauhe Wäsche trocknet auf grauen Stangen. Auf der Weide ein paar Kühe; am Haus der Stall. Auf dem Erdbaufen drüben ein rankender Kürbis. Hinten schimmernde See, droben blühende Firnen. Vor dem Hause die Familie. Gesang begrüßt uns; das bekannte Lied: Mit dem Pfeil, dem Bogen, kommt der Schütz' gezogen. Es weist auf gute Menschen; böse haben keine Lieder. Hier herrscht der Frohsinn.

Tell stellt die Art weg, die er, wie das Ruder, wie die Armbrust, marstig zu hantieren weiß. Das Thor hält jetzt für lange Zeit. Zu Walter mit dem zerbrochenen Bogen: „Rechter Schütz', hilf dir selbst. Alles fest, kurz entschlossen, thätkräftig, energisch.“

Hedwig eine Kraftgestalt. Volle Brust, runder Leib, Arbeitsarme, Hembärmel aufgestreift, brauner Rock, schwarzes Nieder, weißes Brusttuch. Offenes, gebräuntes, freies Gesicht; Güte in den festen Zügen; weist auf's Haus. Aber Tell will gehen, Walter ihn begleiten; Wilhelm schmiegt sich an die Mutter.

Setzt die Gruppe. Tell, aus des Volkes Mitte und Kern geschnitten, einer der besten aus der breiten, tiefen Schicht, die als Jäger, Hirten, Fischer im Schweiß des Angesichts das harte Brod genießt. Die Frau Abbild seines Wesens. Die Kinder gesund, kräftig, zutraulich.

Frieden athmet das Bild. Man möchte es malen, möchte hinzutreten, Worte tauschen mit den biedern Leuten; sich auf die Holzbank vor der Thüre setzen. Wir fühlen in Einfachheit und Natur glückliche Leute. Zufriedenheit und Glück! Warum fliehet ihr so oft hinaus in ländliche Einsamkeiten? Warum, ihr Quellen wahren Wohlseins, verkennt man euren Werth? Familie, schöne Einheit menschlichen Daseins von Vater, Mutter und Kind, warum nimmt man Dich so hin wie selbstverständlich und kennt kaum aus die Freude, den Segen, der aus Deiner vollen Würdigung quillt? — Als ewige Weisheit und Güte den Menschen auf die Erde setzte, da wollte sie diese für ihn als sein Paradies. Sie schuf Mann und Frau; beide auf einander angewiesen, den Himmel auf Erden zu schaffen und zu finden.

Verschieden sind Beide in Körper und Seele, in Hand und Fuß, in Sinnen und Denken. Eins soll das Andere ergänzen; darum ist verschieden ihre Bestimmung.

Die Welt ist das Haus des Mannes,
Das Haus die Welt der Frau,
Die Frau die Seele des Hauses.

Gern geht der Mann hinaus, des Lebens Nothdurft für die Familie zu erschwirgen. Arbeit, Kampf, Sorge sind sein Theil. Darum muß sein Haus der Ruhepunkt sein, wo er den Lohn seiner Treue findet und weiß, wofür er schafft. Ein braves Weib will er finden, liebe Kinder, die sich an ihn schmiegen. Sein Heim ist der Tempel seines Glücks, seine Frau die göttliche Walterin darin. Sein Haus mit dem, was es umschließt, ist sein Eins, sein Alles. In dem Worte: Mein Haus, meine Frau, mein Kind, — mein Mann, — mein Vater liegt der vollendete menschliche Allbeiz, liegt höchste Erdenheiligkeit. Irdisches gibt es nichts darüber.

Im Hause waltet die Hausfrau. Glücklich das brave Weib, das den treuen Mann gefunden, mit dem sie des Lebens Wanderung, ein Herz und eine Seele, vollendet, für den sie waltend sorgen kann. Wie voll Ordnung, alles sauber und blank, wie reinlich ist ihr Haus. Alles läuft wie am Schnürchen. Alles kann er ihr anvertrauen. Die „Frohe“ nennt die altdeutsche Sprache des Mannes Gefährtin. Sie bringt Freude und Frohsinn in's Haus; sie wischt Schweiß und Falten von der Stirn. Die kleinste

Hütte und der größte Palast werden erst schön durch dasselbe Kleinod: durch die brave Frau, welche, wie Sirach sagt, aufgeht wie die Sonne am hohen Himmel des Herrn.

Unendlich wohl thut uns Männern die liebende Sorge für uns und um uns. Daß wir wissen, wir sind unserer Frau etwas, macht uns ebenso glücklich. Die Gleichgültigkeit von Ehegatten ist Tod bei lebendigem Leibe.

Daß Hedwig so treu für ihren Mann sorgte, sahen wir; hören wir, wie sie um ihn sorgte.

Schon wieder will Tell gehen. Auf die Berge, in's Thal, an den See, wohin? „Der Angst der Hausfrau denkst Du nicht, die, Deiner wartend, sich abhärmt“, ruft sie ihm zu. „Bei jedem Abschied zittert mir das Herz. Ich seh' Dich im wilden Eisgebirg von einer Klippe zur andern den Felsprung ihun, sehe die Gemse rückspringend Dich in den Abgrund reißen, seh' Dich verschüttet von der Lawine, lebendig begraben. Wohin, wohin willst Du gehen? Es spinnt sich Gefährliches gegen die Wägte. Du bist doch nicht dabei? Sie werden Dich hinstellen, wo die schlimmste Stelle ist. Das Schwerste wird Dein Antheil sein, wie immer. Laß wenigstens die Armbrust hier. Geh nicht nach Altdorf; dort ist Gefahr, der Vogt.“ Wange Ahnungen des Ungeheuern, was sich ereignen wird, beschleichen sie: „Geh lieber jagen.“ Dann noch einmal: „Tell, bleibe hier!“ Als sie aber sein Wort vernimmt: „Ich muß!“ da spricht sie gefaßt, wenn auch mit blutendem Herzen: „Mußt Du, so geh; denn dies Muß ist das Muß der Pflicht.“

So die sorgende Gattin.

Und nun Hedwig, die Mutter!

O, reich und glücklich die von Gott zur Mutter begnadete Frau. Wo Kinder sind, wird erst das Haus zu dem, was die Sterne wollten. Wort und Geist der Liebe werden Fleisch und Blut; aus den Himmeln hernieder stieg im Gleichniß die schöne Maria mit dem Jesusknaben, das Symbol von Mutter und Kind.

Das wollten die Madonnenbilder sagen: Siehe, o Mann, in Frau und Kind hast Du Deinen Himmel auf Erden. Lebe ganz in ihnen, gehe ganz in ihnen auf; schäme Dich nicht; knie hin. Nähest Gott bete sie an. Wie süß die Arbeit für sie; in den Augen der Frau Zufriedenheit und Dank, in den Blicken des Kindes Engelsgrüße. Jetzt erst hat das Dasein Bedeutung und Zweck. Arme Männer, die aus Grundsatze der Ehe entsagen. Sie wissen nicht, was Leben heißt. Was ist ihnen Heimat und Vaterland? Schon Andromache, den Knaben auf dem Arm, reicht Hector Schild und Schwert, daß er das heilige Heim verteidige, und als Hermann die Dorothea, seines Lebens Kern, seiner Lieb' Stern, gewonnen hat, ruft er aus: „Nun nahe, o Feinde, unsern Grenzen; Du selbst, Du Theure, reichst mir die Waffen, Dich und mein Land zu schützen! — Da nahest Hedwig, die tief liebende Mutter. Nachgeirrt ist sie, als sie von dem furchtbaren Ereigniß in Altdorf gehört hat. Tell ist gefangen. Sie sucht ihren Vater in fremdem Sterbehause. Wie sie auf den Sohn stürzt. Mein Wäldy. Er lebt. Sie herzt ihn, küßt ihn; sie hängen aneinander. Er lebt, er lebt! Wie kommt er auf Dich zielen? Wie kommt er's? Den Pfeil abdrücken auf das eigne Kind! Noch einmal und immer wieder sieht sie den Schreckensschuß. Wie kommt er abdrücken; wie kommt er? Er hat kein Vaterherz! Ewig werd' ich den Pfeil schwirren sehen und hören. O, Ihr rohen Männer! — So tief ist der geängsteten Mutter Schmerz, daß sie auf Augenblicke das Loos des Gatten und seine furchtbare Lage beim erzwungenen Schuß vergißt.

Aber wehe Dem, der sie an Tells Gesicht erinnert!

Im Nu wandeln sich Bild und Wort. Wo waret Ihr, da man den Trefflichen in Banden schlug? Nur Thränen hattet Ihr für den Freund! Und ihre Gefühle nehmen höhern Schwung, weiteren Flug. Jetzt kommt ihr der Gedanke an das Vaterland! Weh Euch, das Land, wir Alle haben ihn verloren! Was könnt Ihr schaffen ohne ihn? Er rettete Euch Alle, wenn er frei wäre; er, er ist im Kerker! Er, dessen Odem die Freiheit ist! —

Gatten- und Kindesliebe schmelzen in der Gluth der wogenden Brust Hedwigs zusammen.

Ja! solch' ein Weib, solch' eine Hedwig hat Tell, solch' eine Frau nach dem Herzen Gottes. Weil er Frau und Kind als den höchsten Schatz erkennt und den Mann als ihren gebornen Beschützer, darum rettet er in Baumgarten einst der fremden Familie den Vater. Ich dachte an Euch, da ich ihn rettete. Weil ihm sein Haus so theuer, weil ihm sein Weib so lieb und werth, weil seine Kinder sein Alles, darum kommt er zu dem Schluß: Der Güter höchstes dürfen wir vertheidigen gegen Gewalt; darum steht er, der sächliche Mann des Volkes, inmitten des Befreiungskampfes. Darum kämpft er den Kampf der Befreiung des heiligen Bodens aus Liebe zu seiner Familie.

Und weil in jenen geweihten Tagen noch Alles jaugt an den Brüsten der Natur, weil in jeder Hütte neben einem Tells-Genossen eine Hedwig waltet, — weil jeder freie Mann sich beglückt sieht von einer treuen Frau und guten Kindern, darum handeln sie auch alle, wie Tell: „nie setzen Alle ihr Leben ein, d'rum muß die Freiheit gewonnen sein.“ — „Sorgt für mein Weib und für meine Kinder“, ist ja auch des sterbenden Arnolds von Winkelried letztes Wort; so hat in erster Linie die Liebe und Sorge für die eigene Familie die Schweiz bereit.

Ja, nur weil Alle kampffähigen Männer Leib und Leben, Gut und Blut in die Schanze schlugen, darum wird der Schwalm der Freiheit so mächtig, darum braust der Sturm der Begeisterung so gewaltig, darum lohen die Flammen der Vaterlandsliebe so hoch, daß Burgen fallen und Zwingschlösser brechen, Heere weichen und fremde Kriegsvölker zermalmt und zerstampft vom vaterländischen Boden weggejagt werden.

Darum brauet das Ende des Schauspiels Wilhelm Tell: „Es lebe der Tell, der Schütz und der Erretter!“ auch nicht draußen auf einem Markte oder auf offenem Felde der Volksversammlung, sondern das ganze Volk in Männern, Frauen und Kindern kommt vor Tells Haus, wo er mit Hedwig, Walter und Wilhelm, als Symbol der durch Vaterlandsliebe und Mannesdank befreiten Familie, die Huldigung der Glücklichen entgegennimmt.

Dies Tell und Hedwig.

(Fortsetzung folgt.)

Einer trauernden Mutter.

Sonett.

Wohl ist es schwer, solch' herbes Leid zu tragen;
Wer es verkennt, hat Gutes nie gefühlt.
Ob uns die Zeit das Blut auch lindern küßt —
Ein Mutterherz wird ja stets glühend schlagen.

Doch Menschen sind wir: Ob in unsern Tagen
Der Strom des Unglücks tief sich durchgehüßt,
Den liebsten Traun uns kalt hinweg geißelt:
Uns liebt ein Gott und heißt es hoffend tragen.

Gebeugt Mutter! halte fest den Glauben,
Der uns des Jenwärts Wiedererh'n verleiht,
Moch' auch das Schicksal Dir das Liebste rauben.

Er ist Dein Engel! der Dich ruhig weilt.
Er ist Dein Engel! halte fest den Glauben —
Und selig heimwärts wendet sich Dein Geist.

(Carl Wilhelm.)

Abgerissene Gedanken.

Mit dem Herzen streitet die Jugend, und mit der Hand;
— mit der Erfahrung das Alter und mit dem Verstand.

Einen Wahn verlieren macht weiser, als selbst eine
Wahrheit finden. (Aus A. V. Grüllers „Mit Jungfern-Trost“.)

Wir dürfen in keinen schwachen, sterblichen Menschen —
und wäre er auch noch so nützlich, edel und geliebt — unser
ganzes, bedingungsloses Vertrauen setzen, eben weil er ein
Mensch ist. Auch dürfen wir uns nicht grämen, wenn er
uns bisweilen widerpricht, widerstrebt und kränkt, sondern
seine menschlichen Fehler und Schwächen sollen uns um so
lebhafter seine guten Eigenschaften vor die Seele führen und
uns achtsam machen lassen, daß unser eigenes Menschthum
unser vertrauenden Mitmenschen nicht auch etwa kränke und
verleze.

Vom Büchermarkt.

Schon von jeher enkfaltete der Buchhandel auf Weihnachten eine rege Thätigkeit, da Bücher mit besonderer Vorliebe als Geschenke auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß von den Verlagsbuchhandlungen keine Opfer gespart werden, um die jeweiligen neuen literarischen Erscheinungen dem tausenden Publikum in vortheilhaftem Gewande zu präsentieren und in Folge dieses Bestrebens möglichst günstig in die Augen zu fallen, und so kommt es denn gar oft vor, daß unter einem verlockenden Titel und unter bestechender Ausstattung mancherlei weniger Gutes verkauft wird.

In Anbetracht dieses Umstandes ist denn auch der Verleger eines neuen Werkes auf's Sorgfältigste bemüht, den neuen Erzeugnissen seines Handels in Form einer Rezension (Beurtheilung) in öffentlichen Blättern einen empfehlenden Geleitsbrief mitzugeben. Dieser an und für sich recht löbliche Brauch ist nun aber vielfach in den schlimmsten Geruch des Mißbrauchs gekommen, indem es Verleger gibt, welche bei bezahlten Lohnschreibern möglichst lockende Besprechungen fabriciren lassen und diese dann massenhaft an die Zeitungs-Expeditionen versenden, mit der höflichen Bitte um „freundlichen Abruch in Ihrem geschätzten Blatte“. Das in die Reskame nicht eingeweihte Publikum glaubt ohne Weiteres in der Besprechung das unbefangene Urtheil der Redaktion des betreffenden Blattes vor sich zu haben und läßt sich so oft zu Irrthümern streuen. Auch uns werden solche Rezensionen-Exemplare sehr häufig zugeandt; wir halten es aber unserer lieben Leserninnen gegenüber für unbedingte Pflicht, die zugeandten Bücher selbst eingehend zu prüfen und abzugeben und unbeeinträchtigt von vorgeschriebenen Musterrezensionen in unsere eigene Ansicht über die betreffenden Bücher auszusprechen. Es scheint zwar dieses selbstständige Handeln auf dem Gebiete der Bücherbeurtheilung an gewissen Orten Anstoß zu erregen und als Anmaßung tagirt werden zu wollen, da wir ja doch nur „einfache Frau“ und keine „Gelehrte“ seien. Daß wir nichts weniger als zu den Gelehrten gehören, ist mehr als richtig, wir werden uns auch niemals anmaßen, für Gelehrte zu schreiben. Ein unbefangenes Urtheil vom Standpunkte des schlichten Frauenverbandes aus scheint jedoch unserer Frauenwelt besser zu dienen, als die noch so tiefen und geistreiche Abhandlung eines männlichen Sachgelehrten oder eines für diesen Dienst gut bezahlten Literaten.

So wurde uns z. B. von einem praktischen Arzte die Besprechung eines neu erschienenen Gesundheitsbuches zur Aufnahme in die „Schweizer Frauen-Zeitung“ angeboten. Wir lehnten indeß diese Offerte höflich ab mit der Begründung, daß wir in unserem Blatte grundsätzlich Nichts empfehlen, das wir nicht selbst zu prüfen Gelegenheit hatten und daß es unsere Gemüthsruhe sei, die Urtheile über eingehende Bücher und andere Gegenstände selbst zu redigiren. Das betreffende neue Buch betrifft sich: Das Buch der jungen Frau, Rathschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. med. H. Burkhardt, Frauenarzt in Bremen. (Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig.)

Unser abnehmender Bescheid an den betreffenden Arzt veranlaßte denselben zu der Bemerkung, daß nur die sachmännliche, ärztliche Kritik in populär-medizinischen Werken auf Objektivität Anspruch machen könne. Gerne wollten wir dem sehr tüchtigen und gelehrten Fachmann zustimmen, wenn wir damit nicht unserer inneren Ueberzeugung entgegenhandeln müßten. So lange es beinahe ebenso viele verschiedene medizinische Richtungen und Anschauungen gibt, als Aerzte vorhanden sind, so lange kann von einem unfehlbar objektiven Urtheile des einen Mediziners über die Ansichten eines andern keine Rede sein. So lange Homöopathie, Allopathie, Naturkurie und Magnetkurie in ihren wissenschaftlich gebildeten Vertretern sich gegenseitig täglich in den Haaren liegen und ihr gegeneitiges Wissen verküßern, so lange dürfen die Aerzte, und wären es auch die gelehrtesten, auf den Glauben an ihre berufliche Unfehlbarkeit beim einfachen Publikum keinen Anspruch machen. Und in diesem speziellen Fall, wo es „Das Buch der jungen Frau“ betrifft, das, wie die Verlagsbuchhandlung richtig sagt, zur Belehrung der jungen Frau über ihren Beruf und ihre Pflichten als Mutter und über die Forderungen, welche dieses neue Leben für ihr körperliches Wohl stellt, sich vorzüglich eignet und einer jeden jungen Frau als treuer Be-

rather für ihr Leben zur Lektüre empfohlen zu werden verdient — in diesem speziellen Falle soll eine gereifte, denkende und beobachtende Mutter, die inmitten eines Kranztes eigener Kinder stehend, den Wissensdurst die eigene, oft lauer genug ermordete Erfahrung gegenüberzusetzen hat — sich kein eigenes Urtheil über ein „Buch der jungen Frau“ erlauben dürfen?! —

Uebergehend zu der Beurtheilung des Buches selbst, so ist gewiß keine junge Frau, die nicht daraus reiche Belehrung schöpfen könnte, auch wenn die funktionirende Gebärmutter oder der herbeigezogene Geburtshelfer den neuen Forschungen auf dem Gebiete der Wochenpflege sich noch nicht orientirt hätten und nach eigenem Ermessen handelten, das mit sittlichem Ernste, feinem Verstandniß und dezenter Sprache geschriebene Buch sei jeder jungen Frau und deren Mütter, sowie den Gebärmutter zur Anschaffung auf's Beste empfohlen.

Naturwissenschaftliche Encyclopaedie der Kochkunst. Alphabetische Aufzählung der in der hürgerlichen und feinen Küche und Backkunst zu Speisen und Getränken benutzten Natur- und Kunstprodukte, mit Angabe ihrer französischen, englischen und italienischen Benennung, deren Naturgeschichte, Zubereitung für die Küche, Gesundheitswerth und Verfallung. Volksbuch und Supplement zu jedem Kochbuch, bearbeitet von Hermann Henkes, Apotheker und Chemiker. (Verlag von J. Westphal in Winterthur. Preis Fr. 4. 80.)

So wenig als der Kaufmann, der Gelehrte und Beruftreibende jeder Art sein Wörterbuch oder Konversations-Lexikon mehr entbehren möchte, so unentbehrlich wird sich dieses neue Buch allen Denjenigen machen, die sich um die Kochkunst und die Ernährung des Menschen kümmern. Die „Encyclopaedie der Kochkunst“ hat wirklich die Aufgabe, irgend welches Kochbuch zu ergänzen — mit Auschluss des:

Universal-Lexikon der Kochkunst, Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Ueber 10,000 Rezepte und Küchenzettel für alle Tage, für höhere und geringere Ansprüche in dreifacher Auswahl und für besondere gesellschaftliche Anlässe jeder Art,

welches Kochbuch, Geschichte der Gastronomie, Encyclopaedie der Kochkunst Alles in Einem ist und bis heute in seinem Gesamtwerte von keinem anderen einschläglichen Werke übertroffen worden ist.

Das Kind in der Natur von Theresie Focking. Anschauungsbilder für Kindergarten, Schule und Haus. (Berlin, J. G. Maurer-Greiner.)

Schon der bloße Name der Verfasserin bürgt uns dafür, daß mit dieser neuen literarischen Erscheinung unserer Jugend etwas Vorzügliches geboten werde. Theresie Focking versteht es in meisterhafter Weise, ihre Erzählungen und Besprechungen dem kindlichen Verstandnisse anzupassen. An der Hand dieses Buches ist es der Mutter ein Leichtes, den Sinn des Kindes für die Vorkommnisse in der Natur zu schärfen und ihm Liebe und Interesse für die Thier- und Pflanzenwelt einzupflößen. „Das Kind in der Natur“ wird nicht nur für die Kinder großen Nutzen bringen, sondern wir behaupten dreifach, daß jede Mutter daraus lernen und, sowie des Kindes Wissen, auch ihr eigenes daran bereichern kann.

Märchen aus der Heimath und Fremde.

Dem Volksmunde und anderen Quellen frei nachzählst von Carl A. Krüger, Rektor in Königsberg. (Verlag der akademischen Buchhandlung von Schubert & Seidel [S. Strübing], Königsberg.)

Dem hübsch ausgestatteten Buche steht eine Reihe von warmen Empfehlungen gedachter Namen von Schulmännern und Erziehern zur Seite, woraus wir ersehen, daß das Märchen mancherorts als eigentliches Erziehungsmittel angesehen wird. — Wir selbst sind anderer Ansicht und meinen, daß, abgesehen davon, daß durch das Märchen die kindliche Phantasie zu sehr gereizt und durch die so verschwenderisch darin vorkommenden Worte und Zierkünste in aller Gestalt mißleitet und überpannt wird, so könnte das Bewußtsein von der Gerechtigkeit in der sittlichen Weltordnung dem Kinde auf weniger riskirte Weise beigebracht werden. Zudem berührt es eigentümlich, daß jedes Märchen mit einer Heirath schließt, als ob das harmlose Kind schon, so wie es die Großzahl der Erwachsenen thut, in einer schließlichen Heirath, wo das junge Paar in Glück und Reichthum schwelgt, den Gipfelpunkt aller Glückseligkeit zu erblicken vermöchte.

„Alt-Jungfern-Trost“ betitelt sich eine neue literarische Weihnachtsgabe aus der Feder von J. B. Grütter in St. Gallen und nennt der Autor sein diesfalliges Werk: „Eine Erbauung für alte Jungfern und solche, die es werden müssen“. Wir unsererseits glauben behaupten zu dürfen, daß der geehrte Herr Verfasser mit der Wahl dieses Titels einen bedeutenden Mißgriff gethan hat, oder dann ist es die erklärliche Stellung des Junggeblenen, welche demselben eine richtige und treffende Beurtheilung des weiblichen Wesens nicht gestattet. Wie kann ein unverheiratheter Mann sich in die geheimsten Tiefen eines edlen, zurückhaltenden weiblichen Gemüthes verlesen; wie kann er wissen, was einem verletzten und verwundeten Frauenherzen Trost zu bringen und es über keinen Kummer zu erheben vermag? Dieses Aufsuchen und Hervorheben der dunklen Seite der Ehe kann wohl ein Trost sein für einen Ehelosen männlichen Geschlechts — das zartfühlende, sich selbst vergebende, gemüthvolle Weib bedarf eines Anderes. Wie manche „alte Jungfer“ ließ sich schon durch das Mitleid mit einer verwaisten Kinderdame bestimmen, einen nicht weniger als lebenswürdigen Mann zu heirathen, oft unter recht bemühenden ökonomischen Verhältnissen! — Gewiß sucht man aber auf der andern Seite umsonst nach einem Manne, den das Mitleid bewegt, ein Vater von unvorzogen Kindern und der Gatte einer armen, unliebenswürdigen und vielleicht kränklichen, nicht arbeitsfähigen Frau zu werden! Daß der Autor aber wirklich einen Trost bringen wollte und über die „Frauenfrage“ ernstlich nachgedacht hat, beweisen uns die trefflichen Abhandlungen: Frauen-Emancipation, — das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft, — wider die Mode, und — weltlich-merkwürdig-sozial-politische Betrachtungen. Nicht als doppeltünziger „Alt-Jungfern-Trost“ soll die hier besprochene Schrift betrachtet und gelesen werden, sondern als Zeitpfeil, darin sich zu betrachten nicht nur manchem Ehemanne, sondern auch gar mancher Frau von großem Nutzen wäre. Denn trotz aller Sorge, trotz allem Kummer und aller Unbehagen ist und bleibt doch die Ehe das Ideal des menschlichen Daseins, — derjenige Stand, wo der Götterfunke im Menschen jederzeit und ungehindert brennen und sich verbreiten kann und wo die rein menschlichen Mängel und Fehler am unvermerktsten und leichtesten sich abgleiten können. Und es ist wahrhaftig nicht nur das Weib und die Pflicht, welche die Frau in der Ehe binden, sondern es ist das Bewußtsein und die Ueberzeugung, am richtigen Platze zu sein als Arbeiterin am Bau der Menschheit, und in diesem Bewußtsein liegt die innere Befriedigung und damit verbunden das Glück. Daß ist gewiß; daß, je mehr das Mädchen speziell für das Unverheirathetbleiben erzogen werden muß, unsere gesellschaftlichen Zustände sich um so unannäherlicher gestalten. Die Ehe soll die Regel bilden, das einfache Leben die Ausnahme. Im Namen dieser Ausnahmen aber unter dem weiblichen Geschlechte danken wir dem Verfasser des vorliegenden Werkes für seinen Artikel: „Das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft“ und möchten wir alle einsichtigen und vorurtheilslosen Männer und Frauen auffordern, die darin angeregten schönen Gedanken der Verwirklichung entgegen zu führen, dann könnte das Buch mit Zug und Recht sich nennen: Alt-Jungfern-Trost. — Da der Reinertrag des Werkes der Kasse der St. Gallischen Hilfs-Gesellschaft zufließt (warum nicht speziell für Unterstützung bedürftiger, alternder Mädchen?), so empfehlen wir dessen Anschaffung allen Männern und Frauen, sowie Denjenigen, für die es geschrieben wurde, auf's Wärmste.

Die Selmar Hagene'sche Buchhandlung Brünsteustraße 54, in Berlin, hat wieder eine ganze flauschige Privat-Bibliothek, bestehend aus 53 vorzüglich ausgestatteten und prächtig eingebundenen Bänden flauschiger Werke, ausgegeben als Fortsetzung der ersten Kollektion, welche sie vor einigen Jahren mit so großem Erfolge dem Volke geboten hat. Diesmal sind es die sämtlichen Werke von Lenau (2 Bde.), Chamisso (4 Bde.), Heine (12 Bde.), Boerne (12 Bde.), Plumaer (3 Bde.), von Lord Byron (in vorzüglicher Uebersetzung, 8 Bde.), Wieland's Werke (10 Bde.), Weber's Demokritos (1 Bd.) und Oefer's Berlin deutscher Poetie (1 Bd.). Kaum dürfte für ein prächtvolleres Weihnachtsgeschenk etwas Schöneres und Gebieteres gefunden werden, etwas, das nicht nur für den Empfänger, sondern auch für Kind und Kindeskind seinen bleibenden und hohen Werth behält. Nimmt man noch den unbegreiflich niedrigen Preis von bloß 30 Mark für die genannte Kollektion in Betracht, so darf man wohl erwarten, eine jede Privat-Bibliothek damit geschmückt zu sehen.

Fr. J. in G. Ihre Beitrittserklärung zum Schweizer Frauen-Verband haben wir mit Vergnügen notirt. — Den übrigen Inhalt Ihres freundlichen Briefes betreffend, sagen auch wir mit Ihnen: Energie ist auch beim weiblichen Geschlechte gewiß sehr schätzenswerth, indeß kann sie allein unmöglich die Grundlage oder vielmehr die Hauptbedingung allen familiären Glückes sein. Doch soll „Energie“ als Repräsentantin der weiblichen Energie uns den Beweis leisten, daß die thatkräftige, willensstarke Frau in schwierigen, entscheidenden Momenten und schweren Zeiten den Kampf mit dem Mißgeschick erfolgreich aufnehmen und den Ihrigen eine tüchtige Stütze sein kann, währenddem jammernde Schwäche und ängstliches Festhalten an kleinlichen Vorurtheilen seitens der Frau der Grund ist von so unendlich viel häuslichem Mißgeschick und finanziellem Rückschritt. Glück stiftete Frauen freilich, die von der treuen Liebe eines wackeren Gatten sorglich behütet sind und den oft so schmerzlichen Kampf mit dem Leben nicht selbstständig aufnehmen zu müssen sind, können die Nothwendigkeit der Energie beim weiblichen Geschlechte nicht so ganz begreifen. Wer aber an sich selbst schon erfahren hat, wie die Frau und Mutter, das weibliche Wesen überhaupt, so oft im Gefühl des Jammers und Elendes sich duldben und schweigend in sich selbst zurückzieht und klagend und weinend ihre Kraft verzehrt, anstatt in ruhiger und klarer Ueberlegung zu handeln, wenn es Zeit ist, und das Schicksal mit aller Kraft in andere Bahnen zu lenken, der kann nicht gelassen zusehen, wie ein Anderer lieber im Glende zu Grunde geht, als mit einem Vorurtheile bricht und — handelt. Ja, auch wir sagen: Gebuld, Liebe und Opferbereitschaft sind des Weibes schönster Schmuck, aber in Schwäche dürfen diese niemals ausarten und wo es sich um das Gute, um das Rechte und Nothwendige handelt, da werde die Thatkraft und die Beharrlichkeit auf den Schild erhoben und sie distire unser Thun. — Mit besserer Verdankung für Ihr reges Interesse an unseren Bestrebungen grüßen wir Sie freundlichst.

„Hausrangerin zum schönen großen Bau“ in T. Von Herzen als Verbandsmitglied willkommen. Immer durchdringender gewinnt die Ansicht Boden, daß nur vereinte Kraft im Stande sei, den gewaltigen Schutthaufen von Vorurtheilen hinwegzuräumen; daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ auch in Ihrer „bürgerlichen“ Welt als lieber Hausfreund angesehen wird, freut uns von Herzen. Köstlich amüßirt hat uns die launige Erzählung von dem Kelpporteur, der Sie zum Abmorniren einer andern Zeitung für Frauen überreden wollte und meinte, nach Ihrem einfachen Kleide zu schließen, seien Sie nicht im Stande, unser Blatt richtig zu verstehen, und daß das keine, welches die Leserinnen mehr „unterhalte“ als zum Nachdenken anzurege, — Ihrem Bildungsgrade eher entsprechen würde! — Wie bedenklich ist es doch mit dem Urtheile so vieler Menschen bestellt: ein in die Augen fallendes Kleid soll die Livree der Bildung und der Noblesse sein! Gewiß haben auch Sie sich über solche Verblendung Ihre Gedanken gemacht. Wir entbieten Ihnen unsere herzlichsten Wünsche und grüßen Sie bestens.

Fr. E. S. in U. Ihre Beitrittserklärung ist dankend notirt; den ausgesprochenen Wunsch betreffend werden wir unser Bestes thun, um demselben entsprechen zu können.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. J. in G. Ihre Beitrittserklärung zum Schweizer Frauen-Verband haben wir mit Vergnügen notirt. — Den übrigen Inhalt Ihres freundlichen Briefes betreffend, sagen auch wir mit Ihnen: Energie ist auch beim weiblichen Geschlechte gewiß sehr schätzenswerth, indeß kann sie allein unmöglich die Grundlage oder vielmehr die Hauptbedingung allen familiären Glückes sein. Doch soll „Energie“ als Repräsentantin der weiblichen Energie uns den Beweis leisten, daß die thatkräftige, willensstarke Frau in schwierigen, entscheidenden Momenten und schweren Zeiten den Kampf mit dem Mißgeschick erfolgreich aufnehmen und den Ihrigen eine tüchtige Stütze sein kann, währenddem jammernde Schwäche und ängstliches Festhalten an kleinlichen Vorurtheilen seitens der Frau der Grund ist von so unendlich viel häuslichem Mißgeschick und finanziellem Rückschritt. Glück stiftete Frauen freilich, die von der treuen Liebe eines wackeren Gatten sorglich behütet sind und den oft so schmerzlichen Kampf mit dem Leben nicht selbstständig aufnehmen zu müssen sind, können die Nothwendigkeit der Energie beim weiblichen Geschlechte nicht so ganz begreifen. Wer aber an sich selbst schon erfahren hat, wie die Frau und Mutter, das weibliche Wesen überhaupt, so oft im Gefühl des Jammers und Elendes sich duldben und schweigend in sich selbst zurückzieht und klagend und weinend ihre Kraft verzehrt, anstatt in ruhiger und klarer Ueberlegung zu handeln, wenn es Zeit ist, und das Schicksal mit aller Kraft in andere Bahnen zu lenken, der kann nicht gelassen zusehen, wie ein Anderer lieber im Glende zu Grunde geht, als mit einem Vorurtheile bricht und — handelt. Ja, auch wir sagen: Gebuld, Liebe und Opferbereitschaft sind des Weibes schönster Schmuck, aber in Schwäche dürfen diese niemals ausarten und wo es sich um das Gute, um das Rechte und Nothwendige handelt, da werde die Thatkraft und die Beharrlichkeit auf den Schild erhoben und sie distire unser Thun. — Mit besserer Verdankung für Ihr reges Interesse an unseren Bestrebungen grüßen wir Sie freundlichst.

„Hausrangerin zum schönen großen Bau“ in T. Von Herzen als Verbandsmitglied willkommen. Immer durchdringender gewinnt die Ansicht Boden, daß nur vereinte Kraft im Stande sei, den gewaltigen Schutthaufen von Vorurtheilen hinwegzuräumen; daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ auch in Ihrer „bürgerlichen“ Welt als lieber Hausfreund angesehen wird, freut uns von Herzen. Köstlich amüßirt hat uns die launige Erzählung von dem Kelpporteur, der Sie zum Abmorniren einer andern Zeitung für Frauen überreden wollte und meinte, nach Ihrem einfachen Kleide zu schließen, seien Sie nicht im Stande, unser Blatt richtig zu verstehen, und daß das keine, welches die Leserinnen mehr „unterhalte“ als zum Nachdenken anzurege, — Ihrem Bildungsgrade eher entsprechen würde! — Wie bedenklich ist es doch mit dem Urtheile so vieler Menschen bestellt: ein in die Augen fallendes Kleid soll die Livree der Bildung und der Noblesse sein! Gewiß haben auch Sie sich über solche Verblendung Ihre Gedanken gemacht. Wir entbieten Ihnen unsere herzlichsten Wünsche und grüßen Sie bestens.

Fr. E. S. in U. Ihre Beitrittserklärung ist dankend notirt; den ausgesprochenen Wunsch betreffend werden wir unser Bestes thun, um demselben entsprechen zu können.

Hr. A. S. in M. Die Expedition wird Ihre Wünsche bestmöglichst berücksichtigen; für Ihre freundliche Sendung unsern herzlichsten Dank! Sie werden das Besondere gelegentlich finden. Wäge der kommende Jahreswechsel uns wieder recht viele solche Gefinnungsgenossinnen zuführen!

Abonnentin aus Basel. Wir glauben nicht mit Unrecht, den Grund der gesteigerten Empfindlichkeit im körperlichen Befinden suchen zu müssen. Wollen Sie uns diesbezüglich möglichst eingehende Mittheilungen machen, damit wir im Stande sind, uns ein richtiges Urtheil zu bilden.

H. B. in S. Das Buch: „Unsere Töchter und ihre Zukunft“ von Direktor Karl Weiß kostet 2 Fr. 50 Rp. und sind wir mit Vergnügen bereit, Ihnen dasselbe zu beschaffen. Ihre übrige Frage betreffend senden wir Ihnen Nr. 36 der „Schweizer Frauen-Zeitung“, welche Ihnen eingehende Antwort ertheilt.

18. Unsere herzlichsten Gratulationen! Die Schuppen auf dem Köpfechen der Kleinen entfernen Sie durch jedesmaliges Abwaschen derselben im täglichen Bade, mit Seife. Sie müssen nur Sorge tragen, daß von dieser letzteren nichts in die Augen kommt. — Was die Kinderkrämpfe (Gichter) anbelangt, so sind dies durchaus keine Zufälle, denen alle Kinder unterworfen sind. Es sind dies Nervenreize, die in diesem zarten Alter hauptsächlich in Verdauungsstörungen ihren Grund haben. Auch nur ausnahmsweise genossene unpassende Nahrung der Mutter oder eine stattgebarte Aufregung der nährenden Mutter sind im Stande, solche Störungen hervorzuwerfen. Ein laues Bad mit Kamillenabkochen wird dem kleinen Wesen bald Ruhe schaffen. — Unsere lebhafteste Anerkennung den geduldeten Erziehungsgrundsätzen und freundlichen Gruß!

J. Die Frauenwelt ist, wie eine Menge von Buchstaben kaud thut, keineswegs gewillt, die Ihnen ihrerseits zugesandenen Rechte in Gebrauch zu ziehen. Es thut uns wirklich leid, nicht alle diese schriftlichen Aeußerungen in diesem Blatte reproduzieren zu können, wir müßten denn dieser Materie eine Extrablattlage widmen. Die eine oder andere der vielen eingegangenen Arbeiten werden wir indeß nicht emangeln, Ihnen vorzuführen. Besten Gruß!

G. B. in M. Ein beglückliches Interat in unterm weit verbreiteten Blatte wird Ihnen am sichersten zu den gewünschten Abreisen verhelfen; wo solche Sachen vorhanden sind, wissen wir natürlich nicht. Mit geschäftlichen Kalkulationen für Andere können wir uns unmöglich befassen, da erstens die kommerzielle Ader bei uns ein sehr stiefmütterlich entwickeltes Theil ist und wir keine derartigen Verpflichtungen auf uns nehmen können, so lange — uns schwer auf dem Herzen liegende — Privatbriefe Monate und Monate lang auf Erledigung harren müssen und so lange wir mit Arbeiten für den „Schweizer Frauen-Verband“ noch im Rückstande sind.

Irma. Wir wahren in jedem Falle Discretion und, trotz Ihrer lebenswürdigen Art zu bitten, theilen wir Ihnen „nicht einmal die Anfangsbuchstaben“ des fraglichen Namens mit. — Wer wird so neugierig sein!

S. B. in B. Ihr Wunsch soll mit Vergnügen erfüllt werden, beweist er doch, dem Gesamtwohlle und dem Wohlgehen des Einzelnen zu dienen. Für Ihre Anregung danken wir uns bestens.

S. S. Kleidermacherinnen und Damenschneiderinnen haben wir bald mehr als Kundinnen; — an exakten Flickerinnen aber und besonders solchen, die genaue Arbeit liefern, auch im Mädchenstich, ist wirklicher Mangel. Mit dieser Branche befassen sich höchstens ältere Frauen, die neben ihrer Hausarbeit noch eine Beschäftigung suchen, bei deren Ausübung die Tyrannei „Mode“ nicht maßgebend ist. Da es aber bei der Flickarbeit immer angenehmer ist, die Arbeiterin im Hause selbst zu haben, so ist für diese Arbeitjudenden oft Mangel an Arbeit, währenddem eine Hausfrau oft lange umsonst nach einer tüchtigen Person suchen muß. Ein Grund zu dieser Thatsache mag freilich auch darin liegen, daß es ein altes Herkommen ist, die Flickerinnen weniger gut zu bezahlen, als die eigentlichen Schneiderinnen. Gewiß würde noch manche Kleidermacherin, die in Folge ebrüderender Konturrenz nicht genug Arbeit hat, oder die sich den an den Beruf gestellten übertriebenen Anforderungen nicht gewachsen fühlt, mit Vorliebe und mit Gehalt sich der Flickarbeit widmen, wenn sie hierfür gut bezahlt würde. — Das Verwünschte wollen Sie gefl. in der kaiserlichen Buchdruckerei für uns abgeben, welche uns den Gegenstand bei Gelegenheit übermitteln wird. Freundlichen Gruß!

Nördliche Schweiz. Ihre werthvollen Mittheilungen überreichen uns keineswegs; auch wir haben leider gleichen Orts die nämlichen Erfahrungen gemacht. Die Genußsucht ist eben der schlimmste Feind der Besserung unierer sozialen Verhältnisse, und so lange selbstvergeßende, edelbedenkende Menschen sich am Munde absparen, um einem ununterstützten Bittenden zu helfen und der Unterthätige jedoch mit Kind und Regel seine Erholung im Wirthshause sucht, so lange kann auch der allgemeinen Noth nicht abgeholfen werden. Der mißbrauchte Geber verächtlich seinen Beutel und der keine Wohlthaten mehr in Empfang nehmen kann, sucht nicht bei sich selbst die Schuld, sondern wird verbittert.

J. S. in S.-B. Ihre Sendung verdanken wir bestens; eine Zusammenstellung aller eingegangenen Zuschriften contra X. wäre interessant. Ihre freundliche Sendung von Interessen ist uns ein Beweis, daß die Tendenz uneres Blattes von Ihnen unterthätig wird.

H. B. in St. G., Hrn. T. M. in B. und Freund in A. Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird nicht kolportirt; Sie durften dies mit Fug und Recht verneinen, wir drängen uns nicht auf. Die Sache wird sich inzwischen wohl selbst berichtigt haben.

M. in J. und F. Die notirten Abonnement- und Nachlieferungen sind am Tage der Aufgabe an die Adressen befehlt worden. Besten Dank für die gehabte Mühe.

B. B. Es wäre geradezu lächerlich, wenn wir Ihre Interesse an unferem Blatte Ihnen zürnen wollten. Die auf dem gemeinlichstn Umgangse defekt gewordenen Nummern sind wir sofort bereit, Ihnen zu ersetzen.

Antworts. Küchennädchen. Erläutern Sie uns ein offenes Urtheil in dieser bedeutenden Sache. Legen Sie die 80 Ct., welche das Verwünschte kostet, in Gemeinschaft mit einer Freundin aus, dann haben Sie ein eigenes Urtheil. Die Ihnen von dritter Seite mitgetheilten Mängel sind auch uns aufgefallen, vielleicht, daß Sie selbst doch einiges Gute finden.

T. J. Herzlichste Grüße allerorts! Viel Arbeit und viel Segen — das Schönste allerwegen.

Verborgene. Als Ihren Zwecken in vorzüglicher Weise dienendes Hefgeheimt empfehlen wir Ihnen das Buch „Fakobs Pilgerleben“ o. G. Wagner-Groben, Pfarrer in Lausanne (im Verlage der Missionsbuchhandlung in Basel). Das Familienleben des Erzpaters Jakob wird in so feiner und gemüthlicher Weise dem Leser vorgeführt, daß er dasselbe ohne besondere Mühe seinen eigenen Verhältnissen anpassen und sich reiche Nutzenwendungen daraus ziehen kann.

Hrn. J. B. M. in J. Das Gewünschte wurde mit bestem Danke notirt; nicht die Summe macht's, sondern die Gesinnung. Für Ihre wohlwollenden Wünsche erbiten wir Ihnen herzlichsten Dank und Gruß!

Anonymous in B.: Zwierlei Thränen.

Wenn die Geliebte meint, Daß Du sie in der Hitze hast getränkt, So wird es wieder gut, wenn Du für jede Thrän' Ihr einen Kuß geschenkst.

Denn wenn die Jugend weint, Ist's gleich dem warmen Regen, Der Laub und Blumen pfeifen läßt, Man braucht sie nicht zu vlesgen.

Doch, wenn Dein treues Weib Du kränkst, Das lang' und schwer mit Dir getragen, So blutet ihr das Herz, — Hörst Du sie auch nicht weinen und nicht klagen.

Der stille, bleiche Mund, Die trüben Augen scheinen Jetzt ohne Raß und ohne Laut Getaucht in's bittere Weinen.

Nicht kinder, warmer Sommerregen Sind so des Alters salzige Thränen — Mit leichtem Kuß sie zu verwischen und zu trocknen, Darfst, unbedachteter Freund, Du ja nicht sorglos wähen.

Verschiedene. Fehlende Antworten mögen freundschaftlich mit Ueberhäufung von Arbeit entschuldigt werden.

720] Eine kleine Lehrersfamilie einer ostschweizerischen Hauptstadt, wo Gelegenheit zum Besuche verschiedener höherer Töchterschulen u. s. w. geboten ist, nimmt eine wohlherzogene, junge Tochter in ihren häuslichen Kreis auf, sei es als Pensionairin oder zur Ausbildung in den Hausgeschäften und weiblichen Handarbeiten. Bedingungen je nach spezieller Uebereinkunft. Für sorgfältige Erziehung, Ueberwachung und mütterliche Pflege in allen Theilen ist jede Gewähr geboten. Offerten vermittelt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Man sucht

in einem grösseren Orte der Ostschweiz für eine junge, gesittete Tochter Gelegenheit, sich in einem Privathause in allen vorkommenden häuslichen Geschäften auszubilden. Es wird in jeder Hinsicht familiäre Behandlung verlangt. — Offerten unter Chiffre L E 708 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [708]

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern. Dasselbe ist geübt im Nähen und Bügeln und hat gute Zeugnisse vorzuweisen. Eintritt nach Belieben. [472 Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Gesucht nach dem Kanton Bern:

Eine tüchtige, jüngere Köchin, die sich an den Hausgeschäften zu betheiligen und einen kleinen Garten zu besorgen hätte. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich zu melden. Eintritt 15. Dezember. Reisekosten werden vergütet. [682]

Töchter-Pensionat

von Mad^{me} Borel-Bandelier in Couvet (Neuchâtel). Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713]

Für Eltern.

552] In dem Institut „La Cour de Bonvillars“ bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher Clt. Jaquet-Ehrler.

719] Als eine der schönsten Weihnachtsgaben für Kinder sind zu haben mehrere schön ausgestattete und solide

— Kinderküchen — in der Kantonal-Gewerbe-Halle, Beategasse, Zürich.

Grosse Bankasten,

beliebtestes Spielzeug für Kinder jeden Alters, liefert in verbesserter, schönster Ausstattung zu Fr. 4, 6 und 8 [724 Die Holztypenfabrik in Luzern.

Laubsäge-Artikel,

als: Maschinen und Werkzeuge aller Art, in Kästchen und einzeln; Vorlagen in grösster Auswahl; Holz in Linde, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche Anleitung zur Laubsägearbeit für Anfänger etc. empfehlen

Lemm & Sprecher, 725] 7 Multergasse 7, St. Gallen.

Hotel Reichmann Grande Bretagne — Mailand. — Corso Torino Nr. 45. Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608]

Gedenket der hungernden Vögel!



Als Geschenk

auf kommende Weihnachten empfehle meine Harzer-Kanarienvögel, ausgezeichnete Sänger (Roller und Flöter), zu billigen Preisen und unter Garantie gesunder Ankunft. G. Hürlimann, 726] Steingrübli 40, St. Gallen.

Laubsäge-Apparate,

vollständig in Kästen: Laubsägebögen, Laubsägebretter, Laubsägeblätter, Laubsägevorlagen, Drillbohrer, Oelpapier,

sowie verschiedene Utensilien in frischer grosser Auswahl empfiehlt

J. J. Wäspi

715] am obern Thor, Lichtensteig.

Monogramme-Kautschukstempel, Firma- u. Datum-Kautschukstempel, Automaten (Taschenstempel), Kapsel-Kautschukstempel, Linge-Stempel, Petschäfte für Initial-, Monogramm- und Wappen-Gravirung, Monogramm-(blank)Pressen.

699] Ein Tit. Publikum ersuche hiermit zu gravirende Weihnachts-Geschenke, sowie Gravir-Arbeiten, bei welchen Anspruch auf gediegene Ausführung gemacht wird, gefälligst demnächst aufgeben zu wollen, da bei Ansammlung von Geschenken in den letzten Tagen vor Weihnachten nicht allen Anforderungen entsprechen werden kann.

Achtungsvollst empfiehlt sich W. Rietmann-Rheiner, Graviranstalt, 5 äussere Engelgasse — unterer Graben 5 St. Gallen.

Alfred Schinz

Spezereihandlung 26 Hottingerstrasse 26 — Hottingen —

empfeilt bestens in ganz frischer Sendung:

C. H. Knorr's beliebte Suppen-Einlagen: Tapiocca Julienné, Tapiocca du Brésil, Perl-Tapiocca, Ris-Julienne,

700] Sagou rose des Indes, Grünkörnmehl, Erbsenmehl, Gerstenmehl, Hafermehl.

Dr. Frey's Leguminosen (Kraftsuppenmehl), Nestle's Kindermehl, Chamer Milch, Liebig's Fleisch-Extract, Prima in- u. ausländische Teigwaren, Ausgezeichnete Eiernudeln etc. etc.

!! Fetflaugenmehl !!

Bestes, billigstes und rationellstes Waschmittel. Bei unübertroffen schneller Wirkung und leichter Anwendung durchaus schadlos für alle Stoffe. Billigst zu beziehen bei der

Fetflaugenmehl-Fabrik Wiedikon-Zürich.

Muster und Prospekte franko und gratis. [672]

Grösstes Antiquitäten-Magazin J. Widmer, Wyl (St. Gallen).

Inserate.

Gesucht:

In ein Pfarrhaus auf dem Lande ein tüchtiges, treues Dienstmädchen. Gute Zeugnisse werden verlangt, guter Lohn und freundliche Behandlung zugesichert. Eintritt so schnell wie möglich. [707]

Knaben-Paletots und -Mäntel,

Schüler-Vestons,
Schüler-Joppen,
Schüler-Anzüge,
Kadetten-Hosen,
Kadetten-Westen
empfehlen in reichster Auswahl [679]

Th. Scherrer

zum Kameelhof — Multergasse 4
Filiale: Metzgergasse 1
— St. Gallen. —

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):

Strickmaschinen.

Einzig prämiert, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.
Vertreter für die Schweiz: [537]
Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Kinderkleidchen
für Mädchen von 1 bis 12
Jahren. Grosse Auswahl.
Kuhn-Kelly, Filiale
Speisergasse, St. Gallen.
[617]

Spezialität

in

Laubsäge-Artikeln.

Unterzeichneter hält ein grosses Lager
jeder Art **Laubsäge-Utensilien**, als:
Laubsäge-Vorlagen, deutsche und
italienische Zeichnungen;
Laubsäge-Holz in allen Holzarten;
Laubsägen in allen Nummern;
Laubsäge-Werkzeuge, Apparate
in *Kästchen* und *Chatouillen*.
Laubsäge-Hand- und Tretram-
schinen neuester Systeme;
sowie alle Arten **Verzierungen** und
Garnituren en gros und en détail.
Fertige **Laubsäge-Gegenstände**
aller Art in grosser Auswahl, sowie An-
fertigung auf Bestellung und das Zusam-
mensetzen gesägter Arbeiten wird schnell-
stens und elegant besorgt.
Billigste Preise und reelle Bedienung
zusichernd, empfiehlt sich bestens
Josef Stark,
Laubsäge-Utensilien-Geschäft,
[670] Theaterplatz 11, St. Gallen.

1. Preis: Ausstellung „Melbourne“ 1881.

Spielwerke,

4—200 Stücke spielend; mit oder
ohne Expression. Mandoline, Trom-
mel, Glocken, Castagnetten, Him-
melsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend, ferner Ne-
cessaires, Cigarrenständer, Schwe-
zerhäuschen, Photographiealbums,
Schreibzeuge, Handschuh-Kasten,
Briefbeschwerer, Blumenvasen, Ci-
garren-Etuis, Tabakdosen, Arbeits-
tische, Flaschen, Biergläser, Porte-
monnaies, Stühle etc., Alles mit
Musik. Stets das Neueste und Vor-
züglichste empfiehlt [273]

J. H. Heller, Bern.

1888 als Prämie zur Vertheilung.
vom November a. c. bis 30. April
unter dem Kästern von Spielwerken
trage von 20,000 Francs kommen
100 der schönsten Werke im Be-

Bitte an Kinderfreunde.

722] Weihnachten naht, das schönste Fest für jedes Kindesherz. Wie bekümmert schauen manche Eltern auf ihre Kleinen, wie schwer fällt es ihnen, in dieser strengen Jahreszeit nur das Nothwendigste für sie anzuschaffen, und wie gerne möchten sie ihnen doch eine Weihnachtsfreude bereiten. Da muss werkhätige Liebe mithelfen, wo sie kann, und bitten auch wir alle Kinderfreunde nah und fern, in alter Treue auch dieses Jahr wieder beizustehen, der grossen Kinderschaar der **evangelischen Schule Tablat** eine Christbescherung zu bereiten.

Dankbar nehmen Gaben und Beiträge entgegen im Namen des Frauenvereins der evangelischen Schule Tablat: Frau Steinlin-Wild, oberer Brühl, Fr. Sulzberger zur „Rose“, und Fr. Henriette Zollikofer, Theaterplatz, St. Gallen.

Schnellfeuerlöscher

(Haus-Extincteure)

sind unentbehrlich für jede vorsichtig und gewissenhaft geleitete Haus-
haltung, weil sie besonders die gefährdeten Brandausbrüche durch
Explosion von Lampen, Petroleumherden etc. sofort zu bewältigen im Stande sind, vermittelt der verwendeten anerkannt
vorzüglichen Löschmasse. — Preise der kompletten Apparate in verschie-
denen Grössen von Fr. 3. 70 bis Fr. 10. 90. Prospekte gratis und franko.

710]

Zehnder, Ingenieur, Basel.

Von dem beliebten

Schwarzen Thee

hat wieder eine direkte Sendung neuester Ernte empfangen und empfiehlt bestens
A. Dieth-Nipp, Conditor, Marktplatz 23, St. Gallen.

Ebenso empfehle einen garantirt reinen, vorzüglichen **Café** à Fr. 1. 20 per
½ Kilo, bei grosser Abnahme billiger. [709]

Flanelles, Spagnolets, Pelz-Piqué, Pelz-Barchent zu Hemden, Unter-
kleidern und Jacken.

wollene und abgestepte

Bettdecken

Reisedecken, Pferde- und Bügeldecken, Damaste, Kölsch, Indiennes, Lein-
tücher, Handtücher, Tischeuge, Servietten, Baumwolltücher etc. etc.,
leinene Taschentücher, Hemdenbrüste empfehle in sehr grosser Auswahl
zu **billigen**, aber **festen** Preisen

712]

R. Volkart-Wolff's Nachfolger
(H. Vogel-Widmer)

Limmatquai 46, Zürich.

Sonntags bleibt der Laden geschlossen.

Fröbel'sche Beschäftigungsmittel und Spiele.

706] Kindergarten-Materialien, Gegenstände zum Ausstechen, Ausnähen, Brodiren.
Interessante Kinder- und Familienspiele. **Jugendbibliothek**. Billigste Preise.
Katalog gratis und franco. (H 2339 Y) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Handarbeiten.

Angefangene und fertige Stickerelen auf Stramin, Tuch, Plüsch, Brocat
und Leinwand, in neuesten, geschmackvollen Dessins.
Vorgezeichnete Servietten, Tischläufer, Handtücher, Buffet- und Servirtisch-
decken, italienische Schürzen etc.

Leinene Decken für Kreuzstich in jeder Art und Grösse.
Pompador-Taschen (Ridicule), fertig und vorgezeichnet in Plüsch, Atlas und
Leinwand.

Feine Korbwaaren und Holzschnitzereien.
Portefeuilles und Cigarren-Etuis, für Stickerei geeignet.
Monogramme werden auf jeden wünschbaren Stoff gezeichnet und gestickt,
ebenso **Wappen**.

Material für alle Handarbeiten. — Neueste Dessins. — Billigste Preise.
[619] — Auf Verlangen *Einsichtsendungen*. —
Frau **E. Coradi-Stahl**, Pelzgasse, Aarau.

Gummi-Sohlen.

Dieselben bewähren sich namentlich bei nasser Witterung, Schnee und Eis, als
sehr praktisch und ausserordentlich solid, und eignen sich auch für Reparaturen
zum Sohlen vortrefflich.

Beste Aufträge dieser Art, sowie alle in's Schuhfach einschlagenden Arbeiten nimmt
entgegen **Heinrich Greinacher** zur Harmonie, St. Gallen

675]

Speisergasse 20.

Linoleum-Teppiche,

674] schönster und solidester Bodenbelag für
Zimmer und Corridors jeder Art, empfehlen

(O 138 A)

Jac. Baer & Co.,

Arbon am Bodensee.

Musterbuch oder Originalmuster und Preise stehen zur Verfügung.
Prospekte sind auch bei der Expedition dieses Blattes zu haben.

Biber und Kräpfi,

weisse und braune. **Schwabenbrod**,
Lebkuchen, **Möckli** empfiehlt an-
gelegentlich [695]

Hager-Rietmann,
Katharinengasse Nr. 1, St. Gallen.

Bestes Lederfett

(Schuhschmiere) fabrizirt und ver-
kauft per Topf zu 50 Rp.

J. J. Biser, Schuhmacher,
zur Alpenrose, Herisau,
721]

Verkauf der Produkte

der

Wattwiler Webschule:

Bettvorlagen und **Überwürfe**,
Bodenteppiche,
Läuferteppiche,
Tischteppiche,
Tischeuge,
Handtücher,
Piqué und **Pelz-Piqué**,
Canapéstoffe.

Alle Artikel, aus den besten Garnen
gearbeitet, werden mit dem kleinsten
Nutzen wieder abgegeben.

Muster-Sendungen franco. [702]

Es empfiehlt sich achtungsvollst

Der Verkäufer:

J. Guggenheim.

Wattwil, im November 1882.

Suisse Illustrée pour Etranges.

Envoi fco. de Prospectus sur demande.

S'adresser au Bureau du Journal à Lausanne.

Haushaltungslack,

ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen
von Möbeln etc. ist stets vorrätig bei
P. L. Zollikofer zum „Waldhorn“ in
St. Gallen. [689]

Herren-

Schlafröcke

in billig, mittelfein und hochfein empfiehlt
in **reichster** Auswahl [680]

Th. Scherrer,

Spezialgeschäft in solider, fertiger
Herren- und Knaben-Confection
Kameelhof — Multergasse 4,
St. Gallen.

Filiale: **Metzgergasse 1.**

Bei Postaufträgen erbitte Massangabe.

— Für Fr. 15. —

versende ich einen guten, achromatischen

Militär- und Reise-Gucker,

auch für Theater passend, mit **Leder-**
Etui und **Riemen** versehen. Objektive
43 mm. Durchmesser. **Grosses Seh-**
feld und **Klarheit** garantirt.

E. Gautschy,

Optiker und Fabrikant,

in **Lausanne**,

9 Rue de Bourg 9.

541]

Blutarmuth

(Bleichsucht, weisser Fluss). Schwäche-
zustände, Krankheiten des **Magens**, der
Haut (Flechten etc.), **Nervenleiden**, **Ge-**
schwüre aller Arten heilt nach einfacher
Methode (durchaus wissenschaftlich) mit
brillantem Erfolge brieflich [549]

Spezialarzt **Dr. Buck**,

Netstal (Glarus).

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

von **Geschw. Boos**, Seehofstrasse 16, Seefeld-Zürich.
716] Aufnahme neuer Schülerinnen in sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 8. Januar. Zur Besichtigung gefertigter Arbeiten ist Jedermann höflichst eingeladen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung in Haushalt und Küche. Prospekte gratis und franko. (H 4736 Z)



[800]

Neu komponirte Brustbonbons:

„Pâte pectorale Jaiser“

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen“, Winterthur.
Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch die Apotheken in Zürich, St. Gallen, Basel etc. (M 1129 G) [689]

502] Carl Grüning, Marktgasse, Bern,
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **nickelplattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe,
welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber**, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnutzen —

— **also keine blos galvanische Vernicklung** —

so **unzerstörbar** wie **Eisen**, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als **Porzellan**, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen- und Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüßen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt- und Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden**.

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt**, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: **emailirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnete** und **geschliffene** Eisenblechwaare,

sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199)

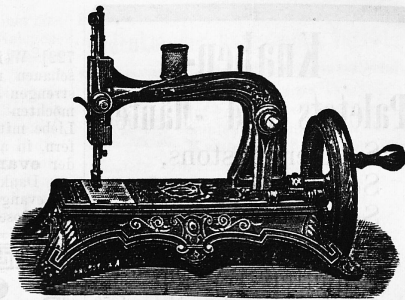
Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Grösstes Nähmaschinen- Geschäft der Schweiz.

622] Man verlange unser illustriertes Preis-Verzeichniss.

Schmid Beringer & Cie.
Solothurn.

NB. Wiederverkäufern Rabatt.



[673]

[O. F. 9112]

Der

Universal-Kochtopf

von G. Fietz & Sohn in Wattwil

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantiert.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.
Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“
im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

486]

Med. Dr. Meister in Oerlikon bei Zürich.

Leberkrankheiten und Magenleiden.

40jährige Praxis.

585]

Sprechstunden täglich von 12–2 Uhr.

Bei mir erschien und durch die Expedition dieses Blattes ist zu beziehen: [94]

Unsere Töchter und ihre Zukunft.

Mädchen-Erziehungsbuch

von

Karl Weiss,

Director der Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter zu Erfurt etc., früher Victoria-Bazar in Berlin.

2. Auflage. Preis Fr. 2. 50.

Eltern, welche ihren Töchtern eine selbständige und geachtete Zukunft sichern wollen, werden in diesem Buche alle zeitgemässen Fragen von einer Autorität gelöst finden.

L. Oehmigke's Verlag

(R. Appelius)

55 Commandantenstrasse
in Berlin.

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux

liefert billigst [418]

Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden

kann von einem vieljährig gewesenen Patienten ein an sich selbst und durch zahlreiche Versuche vorzüglich erprobtes Mittel empfohlen werden. Anzuwenden auch im hartnäckigsten, schwierigsten Falle mit sicherem Erfolg.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst
J. S. Anneler in **Thun.** [644]